

Stefanie Graefe

Autonomie am Lebensende?

Biopolitik, Ökonomisierung
und die Debatte um Sterbehilfe

Inhalt

Einführung	7
1. Biopolitik: Fragen an einen Begriff.....	7
<i>Ausgangspunkt: Die Machtanalytik Foucaults 8 – Theoretische und politische Dimensionen von Biopolitik 10 – Autonomie am Lebensende? 12 – Vorab: Die Frage des Subjekts 13 – Zum Aufbau des Buchs 17</i>	
2. Macht über Menschen als Lebewesen.....	19
<i>Disziplinierung und Regulierung 23 – Sexualität und Hygiene 30 – Die Neujustierung der Machtkritik 37 – Wie Menschen regiert werden 40 – Fazit: Biopolitik als Ökonomisierung des Lebens 47</i>	
Biopolitik zwischen Produktivität und Selektion.....	48
3. Kreuzungspunkt Staatsrassismus	49
<i>Rassismus als Schnittstelle 50 – Eine »Zäsur biologischen Typs«? 52 – Mythos Volksgemeinschaft 59 – Die »Herrschaft des Weißen Mannes« 63 – Rassismus zwischen Biomacht, Subjektivität und Staat 69 – Fazit 73</i>	
4. Leben machen, sterben lassen	74
<i>Abwertung des Todes in der biopolitischen Moderne? 76 – Produktivität an den Grenzen des Lebens 85 – Fazit 90</i>	
5. Im Zentrum der Souveränität: Biopolitik bei Giorgio Agamben....	91
<i>Homo Sacer: Figur an der Grenze 92 – Subjektsein: Ausnahmezustand im Selbst 98 – Sozialer Tod, soziales Leben 104 – Umkämpfte Drohung: Nacktes Leben 111 – Fazit 114</i>	
Zwischenbilanz.....	116

Biopolitik und die Ökonomisierung des Sozialen.....	122
6. Zur Ökonomie disziplinierender Biomacht.....	123
<i>Die Disziplinierung der Fabrikgesellschaft 125 – Sexualität und</i>	
<i>Distinktion 132 – Normalisierung und soziale (Klassen-)Verhältnisse 140 –</i>	
<i>Fazit 145</i>	
7. Im Regime des Homo Oeconomicus:	
Neoliberale Gouvernamentalität	146
<i>Vom Verschwinden des Sozialen 151 – Ökonomie als »ökonomische</i>	
<i>Rationalität«? 158 – Selbsttechnologien zwischen Freiheit und Fügung 164 –</i>	
<i>Innere Landnahme, entgrenzte Körperwelten 171 – Fazit 179</i>	
8. Von den Grenzen der Inwertsetzbarkeit:	
Leben im »Empire«.....	181
<i>Die Normalisierung der Maßlosigkeit 186 – Postdisziplinärer</i>	
<i>Rassismus 190 – Leben zwischen »Generation« und »Korruption« 196 –</i>	
<i>Fazit 204</i>	
Zwischenbilanz.....	206
Die Politisierung der Grenzen des Lebens.....	213
9. Autonomie am Lebensende?	
Subjektmodelle in der Debatte um Sterbehilfe	214
<i>Von der »Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens« 218 –</i>	
<i>»Patientenautonomie am Lebensende« 231 – Fragen an die Texte 240 –</i>	
<i>Die Souveränität des Subjekts und ihr Schutz durch die Staatsmacht 241 –</i>	
<i>Sterbehilfe als individuelle Aneignung universaler Autonomie 246 –</i>	
<i>Die »Volkswirtschaftsgemeinschaft« und der »Negativwert« 254 –</i>	
<i>Patientenautonomie und die Entnennung der sozialen Frage 258 –</i>	
<i>Resümee: Sterbehilfe als Angebot, Subjekt zu bleiben 270</i>	
10. Biopolitiken an den »Grenzen des Lebens«.....	279
<i>Nachgedanke 280 – Rückblick 281 – Ausblick 291</i>	
Literaturverzeichnis.....	295

Biopolitik und die Ökonomisierung des Sozialen

»Ökonomisierung bedeutet zunächst nichts anderes als Rationalisierung, Effizienzsteigerung und Leistungsorientierung. Wer konsequent ökonomisch handelt, erledigt seine Arbeit so, dass er dasselbe oder ein besseres Resultat in kürzerer Zeit und mit verbesserten Mitteln erreicht. Durch den Einsatz neuer Technologien etwa, durch Arbeitsteilung oder besseres Zeitmanagement. Der Gewinn ist übrigens jedes Mal – freie Zeit. Zeit für andere Tätigkeiten oder all die schönen Dinge jenseits der Arbeit.«¹³⁶

»Ökonomisierung« als Rationalisierung, als Effizienzsteigerung, als permanente Steigerung der Produktivität. Aus einer Perspektive auf Biopolitik(en) wäre ein solcher Begriff von Ökonomisierung zumindest um folgende drei Punkte zu ergänzen: *Erstens* handelt es sich bei Ökonomisierung um eine zentrale Technik moderner Macht, oder besser: um ein unter diesem Etikett geschnürtes Bündel zentraler Machttechniken. Deren Einsatzgebiet reicht *zweitens* über den Bereich »der Arbeit« weit hinaus. *Drittens* ist Ökonomisierung nicht unbedingt dazu geeignet, das Leben »schöner« zu machen, sondern vor allem dazu, es effektiver zu unterwerfen. Foucault beschreibt eine Linie, die sich von der Disziplinierung der Individuen über die Einpflanzung sexueller Identitäten, die Regulierung der Bevölkerung bis zur Regierung des »ökonomischen Subjekts« zieht: Das soziale wie das biologische Leben der Menschen wird »produktiv gemacht«. Der Glaube an ein Reservat »freier Zeit« jenseits der Ökonomisierung erscheint aus dieser Perspektive als Illusion: Gerade im Bereich der Reproduktion, im Privaten und Intimen entfaltet Ökonomisierung ihre besondere Wirksamkeit.

136 So jedenfalls definieren es die Autoren von »sciencegarden«, Magazin für junge Forschung, <http://www.sciencegarden.de/meinung/200608/oekonomisierung/oekonomisierung.php>.

Im Mittelpunkt des dritten Teils meiner Untersuchung steht die Frage, wie sich mit Foucault und mehr als zwei Jahrzehnte nach Foucault die *Ökonomisierung* des Lebens denken lässt. In welcher Beziehung stehen die Prozesse der Disziplinierung und Sexualisierung zur politischen Ökonomie des Kapitalismus? Dieser Frage gehe ich in Kapitel 6 entlang der Argumentation Foucaults in *Überwachen und Strafen* sowie in *Der Wille zum Wissen* nach. Auf welche Weise schreiben sich in diesen Texten – und damit im »Disziplinarregime« – biopolitische Zugriffe auf Subjektivität und Leben in die kapitalistische Ökonomie ein? Kapitel 7 diskutiert die Gegenwarts-Diagnose einer neoliberalen »Ökonomisierung des Sozialen«, wie sie die Governmentality Studies (GS) vornehmen. Die GS machen eindringlich klar, dass sich Bedingungen und Modi des »Regierens« in der Gegenwart gegenüber dem von Foucault beschriebenen Disziplinarregime verändert haben. Was bedeutet hier Ökonomisierung und in welchem Verhältnis steht sie zur Konzeption von Biopolitik? Der Entwurf von Biopolitik im *Empire*, den Michael Hardt und Antonio Negri vorgelegt haben (Hardt/Negri 2002), greift die Themen Souveränität, Subjektivität, Ökonomisierung im Zeichen marktliberaler Globalisierung neu auf. Im Mittelpunkt von Kapitel 8 steht deshalb die Frage, in welcher Weise Hardt/Negris Konzeption der »biopolitischen Produktion« die hier verhandelte Thematik weiterbringt. Schließlich werde ich die verschiedenen aus der Diskussion der theoretischen Ansätze entwickelten Fäden wiederum in einer Zwischenbilanz zusammenführen. Dabei greife ich erneut zurück auf die Mehrdimensionalität der Kategorie Lebenswert – diesmal allerdings steht deren mögliche »Neuzusammensetzung« unter den Bedingungen »post-disziplinärer« Biopolitik zur Diskussion.

6. Zur Ökonomie disziplinierender Biomacht

Welchen Stellenwert hat nun »Ökonomie« im Zusammenhang mit Biomacht bei Foucault? Prinzipiell stellt er klar: Machtbeziehungen sind ökonomischen Prozessen nicht äußerlich und existieren nicht unabhängig von diesen (Foucault 1978: 111). Zwar hängt der Aufstieg der Biomacht eng mit der Entwicklung des Kapitalismus zusammen (Foucault 2003: 484), doch es wäre zu einfach, diesen Zusammenhang auf das Phänomen der Ausbeutung von menschlicher Arbeitskraft und Lebenszeit zu reduzieren.

Die Macht der Ökonomie beruht vielmehr auf einer ihr vorgängigen »politische[n] Ökonomie des Körpers« (Foucault 1994: 37).

»Politische Ökonomie des Körpers« – das heißt: eine spezifische *Rationalität* der Machtbeziehungen (vgl. Foucault 1994a: 244). Im Regime der Biomacht setzt sich diese Rationalität in dreierlei Hinsicht ins Werk: einmal, insofern sie – Rationalität der Disziplin – Zeiten, Räume und Tätigkeiten normiert, parzelliert und überwacht. Zweitens, insofern sie – Rationalität des Sex – Menschen über ihren Körper und ihre Sexualität an die Erfüllung der Norm und die Erforschung ihres Selbst bindet. Schließlich, insofern sie – Rationalität der Bevölkerung – Leben, Sterben, Krankheiten und Bewegungen der Gesamtheit der Regierten steuert und reguliert. Die »biopolitische Ökonomie des Körpers« verbindet alle drei Bereiche – zum Beispiel dort, wo Individuen als verantwortliche Subjekte einer »Volksge-sundheit« angerufen werden.

In *Der Wille zum Wissen* spricht Foucault auch von einer »restriktive[n] Ökonomie« des Diskurses über den Sex (Foucault 1991: 28). Damit ist nicht Ökonomie als Produktion von Waren und Akkumulation von Reichtum, sondern sind Machtprozesse gemeint, die in regelmäßiger Form auf Menschen zugreifen und dabei einer bestimmten Systematik oder Logik folgen.¹³⁷ »Restriktiv« ist diese Ökonomie, insofern sie zwar produktiv im Hinblick auf Disziplinen, Sexualitäten, Subjektivitäten, Normen (vgl. Foucault 2003: 337), eben darin aber streng geregelt ist. Die Produktivität der Biomacht ist also nicht frei fließend, sondern zugleich kanalisiert und kanalisierend: eine ebenso ergiebige wie kontrollierte Ökonomie. Foucault löst den Begriff der Ökonomie aus dem mit Arbeit, Warenproduktion und Markt verbundenen Bedeutungsrahmen und erweitert ihn zugleich: Biopolitik ist in dem Sinne *ökonomisch*, dass sie – im Zusammenhang mit dem Sexualitätsdispositiv zum Beispiel – effizient die Produktion von Erkenntnissen und Subjektivitäten vorantreibt. Sie ist aber auch *nicht-ökonomisch*, insofern sie auf eine einfache Funktionalität im Sinne der »Steigerung der Arbeitsproduktivität« (Foucault 1991: 148) nicht zu reduzieren ist. In diesem Sinne »entthronisiert« die Biomachtkonzeption die Ökonomie innerhalb der Machtanalytik und erweitert im selben Atemzug den *Begriff* der Ökonomie um die Dimensionen der Normalisierung, Disziplinierung und

137 In diesem Sinne spricht Foucault auch von einer »politische[n] Ökonomie der Wahrheit« (2003: 150) oder von den »große[n] Ökonomien der Macht im Abendland.

Sexualisierung.¹³⁸ Diese Erweiterung werde ich im Folgenden »Ökonomisierung« nennen und damit von der »Ökonomie« im engeren Sinn unterscheiden.

Foucault grenzt sein Konzept von Ökonomisierung ausdrücklich ab von einem »Ökonomismus in der Theorie der Macht« (Foucault 2003: 224), also von Konzeptionen, die Macht als »Besitz« (einer Klasse, eines Staates) entwerfen oder sie sekundär aus ökonomischen Verhältnissen und Prozessen ableiten (Foucault 2001: 13–36; 2003: 224ff.). Er plädiert dafür, von der »Unabtrennbarkeit von Ökonomie und Politik« auszugehen, diese aber als »Kräfteverhältnis« zu bestimmen (ebd.: 226). Auch spricht er davon, dass sich die »Netze der Herrschaft und die Kreisläufe der Ausbeutung« überlagern, überschneiden und gegenseitig stützen (ebd.: 48). Doch weder in der Konzeption von Disziplinarmacht (Foucault 1994) noch in *Der Wille zum Wissen* (Foucault 1991) ist genauer erläutert, was unter Überlagerung, Überschneidung oder wechselseitiger Stützung zu verstehen ist. Wie verhält sich die »Ökonomie der Macht« zur »Macht der Ökonomie«? Welches Potenzial birgt diese Gegenüberstellung, welche Schnittmenge bildet sie, wo kommt sie an ihre Grenzen? Diesen Fragen gehe ich im Folgenden zunächst entlang der Gegenüberstellung der Machttechniken »Ausbeutung« und »Disziplinierung« nach, wie sie Foucault in *Überwachen und Strafen* vornimmt, um von dort aus das Konzept bürgerlicher Sexualisierung in *Der Wille zum Wissen* und die darin enthaltene Perspektive auf soziale Klassen und Normalisierung zu untersuchen. Am Ende dieses Kapitels werde ich die Ergebnisse meiner Diskussion in einer Skizze des »Kräfteverhältnisses zwischen Ökonomie und (Bio-)Politik« zusammenführen.

Die Disziplinierung der Fabrikgesellschaft

In *Überwachen und Strafen* erklärt Foucault, die Prozesse der »Akkumulation der Menschen und Akkumulation des Kapitals« (Foucault 1994: 283) seien eng miteinander verflochten. Doch wie ist diese Verflechtung zu denken? Zum einen scheinen die Disziplinarprozeduren *Effekt* der Entwicklung des Kapitalismus zu sein, wenn Foucault feststellt: »Das Wachstum einer kapitalistischen Wirtschaft hat die Eigenart der Disziplinargewalt hervorge-

138 Zu der Verschiebung der Begriffe Produktion beziehungsweise Akkumulation und Zirkulation siehe auch Foucault (2003: 167; ebd.: 485: 232).